

der wurde nach den Befunden des ausgehenden 16. Jh.s ausgeführt.

Der Nachfolger dieses »Alten Hofes«, die Res. des 16. Jh.s ist nicht bekannt. Das 1570 von Agatha Hegenzer von Wasserstelz begonnene und von Jakobea von Sulzbach fertiggestellte, bis zur Auflösung 1806 als Res. genutzte Gebäude südl. der Kirche nahe der Westtürme enthält einen älteren Kern vermutl. gleicher Funktion. Erbaut wurde es von Baumeister Peter Bey, der auch den Umbau der Münstertürme und andere Aufträge für Stift und Stadt ausführte. Seine Größe steht möglicherw. im Zusammenhang mit der kurz vor Baubeginn erfolgten Statutenrevision, nach der den Kanonissen ein gemeinsamer Haushalt vorgeschrieben wurde. Es ist von längsrechteckigem Grdr., über einem Gewölbekeller erheben sich drei Geschosse, mit einem steilen Treppengiebel überragt es die Häuser der Umgebung. Auch das Portal in spätgot. Formen betont den repräsentativen Charakter. Durch Umbauten im 18. und 19. Jh. wurde das Innere stark verändert. Zur Zeit der Auflösung war die Res. umgeben von stift. Wirtschaftsgebäuden, zw. ihr und der Kirche befand sich die Kanzlei und die Schaffnei, das bis heute als Rathaus der Stadt genutzte Gebäude. Heute wird die Abtei vom Straßenbauamt genutzt.

→ B.4.2. Säckingen

Q. BAERISWYL, Suse: Die Schriftquellen zur Baugeschichte bis 1600, in: SCHMAEDELCKE, Felicia: Das Münster Sankt Fridolin in Säckingen, Stuttgart 1999 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, 24), S. 255–306. – BOSSHART/GARTNER/SALZMANN 1986. – PÖRNACHER, Mechtild: Vita Sancti Fridolini. Leben und Wunder des heiligen Fridolin von Säckingen, Sigmaringen 1997.

L. BAERISWYL, Suse: Zu baulichen Veränderungen auf dem Gelände des ehemaligen Damenstiftes Säckingen zwischen 1550 und 1600, in: Münster und Stift in Säckingen. Baugeschichte und Archäologie, hg. von Dieter GEUENICH (in Vorb.). – JEHLE, Fridolin/ENDERLE-JEHLE, Adelheid: Die Geschichte des Stiftes Säckingen, Aarau 1993 (Beiträge zur Aargauer Geschichte, 4). – JENISCH, Bertram/BIGOTT, Boris: Bad Säckingen, Stuttgart 2000 (Archäologisches Stadtkataster Baden-Württemberg, 5). – MAISE, Christian/ENDERLE, Adelheid: Einem Haus auf der Spur ..., in: Vom Jura zum Schwarz-

wald, 73 (1999) S. 13–20. – SCHMAEDELCKE, Felicia: Das Münster Sankt Fridolin in Säckingen, Stuttgart 1999 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, 24), S. 9–254. – WÖRNER, Judith und Jakob: Zur Baugeschichte und Fassadenmalerei des Alten Hofes in Säckingen, Der Alte Hof. Dokumentation einer Sanierung, o. O. o. J. (1976).

Use BAERISWYL

SAGAN [C.7.]

(Żagań)

I. Seit 1329 als böhm. Lehen schles. Mediatism. Ab 1252 Teil von → Glogau, war es zwischenzeitl. an die Mgf.en von → Brandenburg verpfändet und wurde 1413 als selbständiges Hzm. aus dem Glogauischen herausgelöst. Hanns II. verkaufte es 1472 an die sächs. → Wettiner (Albertiner), von denen es 1549 durch Tausch an → Habsburg und ab 1588 an den Pfandherrn Seifried von Promnitz auf Sohrau kam. Ks. → Ferdinand II. belehnte 1628 Albrecht von Wallenstein zum Hzg. von Friedland, S. und → Mecklenburg; seit 1646 stand das Land dem Fs.en Wenzel Eusebius von Lobkowitz zu. – PL, Wojewodschaft Lubuskie.

II. Die Kastellaneiburg auf dem Galgenberg nordöstl. des slaw. Dörfchens Aldensagan am Terrassenrand nahe dem Boberfluß war seit 1202 Sitz des Burghauptmannes. Der erste Hzg. von S., Przemko, erbaute 1273/74 ein steinernes und hölzernes Haus neben der Pfarrkirche am Westrand des seit 1230 bestehenden Markortes, der um 1260 deutschrechtl. bewidmet wurde. Nach der Stadterweiterung im Planschema wurde dieser offenbar provisor. Fürstensitz kurz vor 1284 an die noch unbebaute Südostecke der Stadt verlegt, die Gebäude der alten Burg 1299 an Naumburger Augustinerchorherren, die seit 1284 an der alten Pfarrkirche ansässig waren, zur Gründung eines Stiftes verschenkt. Im St. Marien befindet sich der Grabstein Hzg. Heinrichs IV. von Glogau († 1342).

III. Nach Vermessung der Gründungsstadt zog die Piastenburg vom rechtem Boberufer um etwa 400 m ostwärts an das Nordostende der Siedlung um. Seit 1504 ersetzte Hzg. Albrecht

von Sachsen den Altbau durch einen unregelmäßigen von vier Gebäudekörpern umgebenen Hof mit rundem Turm am Nordwesteck. Georg von Sachsen-Wettin befestigte die Anlage durch Wälle, Gräben und Basteien bis 1512. Der ksl. Generalissimus Wallenstein ließ 1631 das Pia-stenschloß unter Einbeziehung zweier alter Flügel mit Innenhof und drei Ecktürmen durch den ital. Baumeister Boccacci im Renaissancestil verändern. Ab 1674 errichtete Fs. Lobkowitz durch den Architekten Antonio de la Porta eine stattl. barocke Zweiflügelanlage in Hufeisenform.

→ A. Piasten → A. Albertiner → B.7. Schlesien

Q. *Catalogus abbatum Saganensium*, in: *Scriptores rerum Silesiacarum*, Bd. 1, hg. von Gustav Adolf STENZEL, Breslau 1835, S. 173–528.

L. *Schlesisches Städtebuch*, 1995, S. 377–381. – *Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien*, 1, 1982, S. 29; Bd. 2: *Schlösser und feste Häuser der Renaissance*, bearb. und erw. von Dieter GROSSMANN, Würzburg 1987 (Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa, 3), S. 10f. – KÖBLER 1988, S. 177f. – MACHILEK, Franz: *Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Humanismus*, München 1967. – MENZEL, Josef Joachim: Art. »Sagan«, in: *LexMA VII*, 1995, Sp. 1254. – PILVOUSEK, Josef: Art. »Sagan«, in: *LThK VIII*, 1999, Sp. 1462. – *Sagan und Spottau*, hg. von Werner BEIN, Würzburg 1992. – STELLER, Georg: *Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan 1400–1940*, Sagan 1940. – STELLER, Georg: *Sagan*, in: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, 15, 1977, S. 462–467. – Žagaň, in: DRABINA, *Historia*, 2000, S. 118–129.

Andreas RÜTHER

SAINT-CLAUDE [C.4.1.]

I. Im südl. Jura hat sich das Kl. St.-Cl. entwickelt, am Rande einer Terrasse, die auf einer Länge von ungefähr 50 Metern den Fluß Tacon dominiert. Dessen naher Zusammenfluß mit dem Fluß Bienne ist der Ursprung der ersten toponym. Bezeichnung der Klostergründung: *Condadisco*. – F, Franche-Comté, Dep. Jura (39), arr. St.-Cl., Kant. St.-Cl.

II. Am Ende des MA trat das Kl. die Erb-

schaft einer bereits langen Geschichte an, die um die Jahre 430–35 begonnen hat. Eine bes. Topographie, die die frühen Ursprünge bezeugt, bestand bis zur Säkularisierung der Abtei i. J. 1742. Das Kl. war in der Tat mit zwei Kirchen ausgestattet, geweiht dem hl. Martin beziehungsweise dem hl. Petrus, dem hl. Paulus und dem hl. Andreas. Obwohl man nichts über ihre Lage weiß, erwähnt die *Vita Patrum Jurensium* – ein Dokument vom Anfang des 6. Jh.s – mehrere Klostergebäude, zu denen außer den Kirchen auch noch eine Sakristei, ein atrium, ein vestibulum, ein Gasthaus, ein Refektorium, ein Schlafsaal (der an die Stelle der Mönchszellen tritt), ein Weinkeller, ein Speicher, ein Gemüsegarten und Mühlen gehörten. Die Kirche Saint-Martin, die während des frühen MA die Funktion einer Begräbniskirche erfüllte, soll zum ersten Mal Anfang des 6. Jh.s wieder aufgebaut worden sein (geweiht Saint-Oyend), dann ein zweites Mal in der ersten Hälfte des 11. Jh.s (geweiht zunächst Saint-Oyend, dann im 13. Jh., Saint-Claude), bevor sie ab 1754 zerstört wurde. Laufende archäolog. Forschungen zeigen, daß man Mitte des 12. Jh.s eine dritte Kirche innerhalb der Einfriedung (wieder-)errichtete. Geweiht Notre-Dame des Morts, diente sie ausschließl. als Begräbniskirche. Eine archäolog. Untersuchung im Chor der Kirche Saint-Pierre hat gezeigt, daß sie sich an der Stelle dreier älterer Gebäude befanden, zu denen wahrscheinl. die im hagiograph. Bericht erwähnte Kirche gehörte. Die heute noch existierende Kirche wurde vom Ende des 14. bis Mitte des 15. Jh.s wiederaufgebaut. Im Jahr 1449 deutet die angekündigte Lieferung des Chorgestühls auf die Vollendung des Chores für die Liturgie hin, der neben der Apsis auch die Hälfte des Kirchenschiffs einschloß. Obwohl unvollendet, wurde das Gebäude bereits genutzt. Aus unbestimmtem Grund wurden die Bauarbeiten unterbrochen. Pünktl. mit dem Jahr 1486 wurden sie wieder aufgenommen, als es geboten erschien, für die Errichtung des Nordflügels des Kreuzgangs die Mauer des südl. Seitenschiffs bis zu einer bestimmten Höhe hochzuziehen. Die Kirche wurde erst im 18. Jh. vollendet, als sie als Kathedrale in einer bemerkenswerten stilist. Einheitlichkeit errichtet wurde. Vom Typ den